

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 10

Artikel: Märzenblümchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * Märzenblümchen. * *



it der Frühlingsonne kommen auch wieder bessere Gedanken in die Menschenbrust und man kriegt wieder erfreuliche Dinge zu hören. Deutschland in erster Linie ist entzückt, daß sein Kronprinz das Studienjahr in Bonn mit Glanz und Glorie beschlossen hat und nun als gelehrtet Haus, das über alle Dinge zu reden weiß, zu Mittern zurückkehrt. Was wird nun der boshaftie Bebel dazu sagen? Dieses Lästermaul begreift es allerdings nicht, daß ein Prinz in einem Semester zehnmal mehr lernt als ein Alltagsmensch in einem ganzen Menschenalter. Dazu kommen noch die Siegesnachrichten aus Venezuela, wo die Engländer ganz blau wurden vor Neid. Es ist aber gut, daß man im Westen seine Siebensachen zusammennehmen kann, denn vielleicht braucht man sie bald im Osten, sintelmal die alte Oberhinesin immer noch nicht ganz damit einverstanden ist, daß sie unter europäischer Kuratel stehen soll, während doch in Europa den Frauen die Selbständigkeit zuerkannt ist. Es wäre also nicht zu verwundern, wenn an einem schönen Morgen wieder von einem gebratenen Missionär berichtet würde, der eine neue Waldersee-Expedition nötig macht. In dem neuen chinesischen Museum in Berlin sollen ja so wie so noch einige Schäfte und Schränke leer stehen, auch soll der Direktor noch eine ganze Menge Etiketten vorrätig haben, zu denen noch die nötigen Schaustücke fehlen.

Und wenns in China nicht losgeht, so gehts vielleicht in der Türkei los. Die Rundreise des russischen Gesandten sah fast aus wie eine Inspektionsreihe, auf der man sich versichern will, ob jeder Mann auf seinem Posten, ob das Pulver trocken ist. Beim Theater ist es der Inzipient, dem diese Rolle zufällt und der dann zum Zeichen, daß der Vorhang aufgezogen werden kann, sein Glöcklein erschallen läßt. Als Ouverture hört man einstweilen, ehe dieser Moment eingetroffen ist, das Gewinsel von Massakrierten.

Fritz: „Held, iez ghört, Schaaggi, daß welled für ganz Züri nu ei Bitribigssamt mache, astatt wie bis jey für jede Kreis eis.“

Schaaggi: „Ja, das heißt, es sind vo vierne vo de Betribigssamtme Guetache igange, wo fäged, sie welled vo dem Bügg nüüd wüsse. Sie hebed ja jey scho a so vill z'tue, daß nüüd wüzed, wo wehre, verschwige dänn, wann nu ein die ganz Arbeit müehi mache. Unter fäbe vierne häd's Manne mit vill Erfährig und es ist guet gsi, daß mer ne gefolget häd!“

Fritz: „Säb scho, aber es gihd doch Lüüt, wo ihni eigeni Vortrefflichkeit am besthe wüzed z'schäze und wie gmacht gsi wäred für dä Jäntralbitribigssamt! . . .“

Schaaggi: „So häsch das au gmerkt, Fritz, schau isch sää scho gsi, aber wizig nüüd!“

Zwä Gätzli.

Die gute Galler merit's spürä, Wenn wieder's Wasser nöd will g'fürrä; Die Aktionärer sönd nöd z'friedä, Di z'Bruggen usän ond d'Sant Fidä.	Wo Niemert d'Schlüsschueh da benutzä, Wörd waul der Yschlup d'Nasä pužä. Mä fött dä Wetterpeter t'schuppä, Er föll der Yschlup nöd so chluppä.
--	--

Vom Erhabenen zum Lächerlichen.

„Also wie unter Anderem Moses nach JHM ein Offenbarer Gottes war, so war es auch „Wilhelm der Große!“

„Ja. Und wie Moses einen „Handlanger“ hatte . . .“

„Aha: Aaron!“

„So hatte auch der olle Willem einen . . .“

„Oha: Bismarck!“

„Stimmt — nach Gottesgnaden-Logif. Aber ich möchte wissen, was Kant gesagt hat, als der Herrgott —“

„Der neudeutsche!“

„Hm — neben ihm den ollen „hausbacken“ Willem gesetzt hat?“

„Er wird bedauert haben, nicht auch eine „Kritik der reinen — Unvernunft“ verfaßt zu haben . . .“

„Glaublich! Und erst Shakespeare?“

„Den hat's gefreut, daß seine „Komödie der Irrungen“ unten noch so im Schwange ist!“

„Ja. Aber Darwin, weil man ihn totgeschwiegen, hat geknurrt: „s ist aber die reine Uffen-Komödie geworden! . . .“

„Nieschä aber hat ihm beruhigend auf die Schulter geklopft: „Mein Lachen tötet sie!“ — — —

Wohlgemeinter Rat.

Gutmütigkeit ist eine schöne Tugend, aber man muß sie nicht zu deutlich zeigen, sonst wird man für einen Dummkopf gehalten.

In England hält man sich auf alle Fälle gerüstet, denn bei diesen marinierten Juden schaut immer ein Geschäft heraus, mag in der Welt noch so sehr drunter und darüber gehen. Vorläufig machen die Offiziere Inventar, wieviel Ordonnanzprügel sie außer der Gage schon bekommen, denn die Prügel als Delikatesse oder Mitpfeil gehören da zur Landeskost. Es wird übrigens in ganz Europa niemand gegen dieses Stipendium etwas einzubringen haben.

Da man in den Staaten nach berühmten Mustern nur noch zwei Parteien zu unterscheiden pflegt, fasager und Majestätsbeleidiger, Hoflieferanten und Freunde, so ist es gut, daß wenigstens aus dem Reiche der Tieche besseres zu melden ist. In Bayern, wo Bierbrauer und Ultramontane für Gährung sorgen, ist man darauf gekommen, eine königliche Wildsaupsillini zu erstellen, und dieselbe erfreut sich eines außerordentlichen Zuspruches. Das ging nämlich laut amtlichen Berichtes so zu: Man merkte, daß im Forstniederwald die Wildläuse sehr stark von Läusen geplagt waren und ihnen zum Opfer zu fallen drohten. Da nun das Jagdwild seit uralt Zeiten wenigstens ebenso viel wert ist als die albernen Bauern, die man als Treiber braucht, so geriet man auf die humane Idee, die vorstigen Bestien zusammentreiben und durch je sechs starke Bursche bewältigen und mit Schwefel und Schmierseife behandeln zu lassen, so daß sie gewissermaßen wieder hoffnig wieder.

Wer weiß, ob man nicht später einmal die gottlosen Sozialdemokraten ebenso knutte? Gerade in Bayern dürfte es nicht an Missvergängen fehlen, vielleicht geben sich einige wohlgenährte, faustfeste Klosterlinge dazu her?

Wir in der Schweiz, wir wollen
Gott und Menschen herzlich lieben,
Die Regierung nie betrüben,
Ohne Zorn und Vergernus
Blechen, was man blechen muß.

Vom Kyffhäuser.

Die „Raben“ fliegen wieder mit Freudengeschrei um den Kyffhäuser, weil der alte schon mal wieder aufgestanden Barbarossa vor ihnen wieder zu Kreuze gekrochen ist — und nun wächst der Bart wieder weiter, aber die Schnurbartenden aufwärts — um die alte Kaiserkrone . . .

Stanislaus an Ladislaus.



Lieper Ladislaus!

Ob scho' ich Cohnstadtieren Mus, daß eine Gemüthsurgag wie die Fastnacht für das Publikum notwendig ist, so war es doch la plus haute Remontoir — die höchste Zeit, daß der Karneval sein Ente gehoben hat. Abgeh'n vom viefsischen Käzenjammer (Felix Bockfestis Kotzebue) haben viele meiner Schäffchen schon lang vor dem Aschermittwoch 1 Mohralschen (Felix Revolteris Krematoribus) gehüpft, daß ich 4 die Fasten Zeit die Abschlagsbeichte hape einen müssen, intem sie Ihre Sünten nicht in 1 Umgang bekennen konnten. Leperhaft ist es heu zu Tage 1 schweres Handwerk 4 uns, die Sünter auf den rächtigen Weg zu weisen und Ihnen das Böse Ihres Leidenswahndels zu theemohnstrieren.

Wenn Du Ihnen im Peichtstuhl zusprechen willst, so berufen sie sich zu Ihrer Beschränkung auf den Göthe, den Heini oder den Simbli ziehseimus und antere Kuhmedianten. Da sagt Dir le schöne Sinter: „1 Maß = kein Maß von Schiller“. Ein Anterer, wo auf 1 Maßlennball 1 Felsitritt gemäßt hat, erwiddert Dir: „Lieper 1 E-Würklein als 1 Weinbruch“.

Gegen eine solch Biehlo-Sophie kann man genau genommen nicht rehmonstrieren, intem wir mit unsren Läusenbetten ditto nach dem Grundsatz lepen: Bene qui latuit, bene vixit, auf teutsch: Wer im Verbohrigen vegehetiert, läbt gut.

In der Hoffnung, die Lüfe werde unserm ahleinseelig machenden Geschäfte keine so schweren höllischen Französischstunden mehr bereiten, wo unsere besten Kunden ab der Meinung bringen, grüßt Dich Dein Stanispedikulus.